

Der zerbrochene Sessel

Autor(en): **Gloede, G.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wabuli und die S.B.B.

Wir brachten solch eine Tragödie bereits im Textteil. Hier dasselbe in wutgrün...

Samstag, den 23. Dezember 1933, löste ich für meine Frau, meinen Fox und mich ein sog. «Weekendbillett» Luzern-Andermatt. Ich erkundigte mich am Schalter, weil es das erste Mal war, dass ich meinen Fox auf die Bahn nahm, was ich für denselben zu zahlen habe. Die Antwort war, gleich wie für Personen, jedoch nur halbe Taxe. Damit war ich selbstverständlich der Meinung, dass für den Hund das Weekendbillett auch zur Rückfahrt gültig sei. Dies traf nicht zu. Auf der Rückkehr reklamierte ein jüngerer Kondukteur, ich hätte für den Hund eine Nachtaxe zu bezahlen. Sehr erstaunt darüber, reklamierte ich, worauf der Kondukteur nicht bloss mit einem Zugführer, sondern mit einem Oberzugführer, der an Stättlichkeit und Form seinen Grad auch wirklich auf sich trug, mich aufforderten, die verlangte Taxe zu bezahlen. Alle Erklärungen nützten nichts. Ich wurde in Luzern von dem genannten Kondukteur, wie ein Sträfling, in ein Bureau der S.B.B. begleitet, wo ich nach unfruchtbarer Reklamation nochmals die einfache, halbe Taxe von Fr. 4.70 zahlen musste. Ich bezahlte somit für den kleinen Fox-Terrier den gleichen Preis wie für mich selbst, also Fr. 9.40, damit er sich in dem Gedränge, von den meistens nicht tierfreundlichen Reisenden, herumschupfen lassen musste, und in dem durch hineingetragenen Schnee überall herumliegenden Schmutz, seinen schöngepflegten weissen Pelz beschmutzen musste. Man erklärte mir sogar, dass es nicht möglich sei, für einen Hund ein Retourbillett zu lösen.

Mein Fox-Terrier namens «Wabuli von Wildenwart» hat erklärt, niemals mehr die Bundesbahnen zu betreten. Er zieht es vor, nur noch mit meinem Automobil zu fahren, oder wenn dies nicht möglich ist, zu Hause zu bleiben.» Haroni.

— Pfiifig, wie die S.B.B. ist, wird sie nicht verfehlen, für die «Wabuli von Wildenwart» eine neue Bestimmung herauszugeben, die ihnen die Plätze unter der Sitzbank zu entsprechendem ermässigten Preisen zukommen lässt — ansonst sähen wir uns genötigt, eine Erfindung zum Patent anzumelden, die einen Wabuli, durch einfaches Ansnallen eines Koffergriffes, ohne weiteres in ein Handgepäckstück verwandelt, das in der Hand getragen, überhaupt keiner Taxe mehr bedarf, und nach Belieben sogar im Gepäcknetz verstaut werden könnte.

In der angenehmen Hoffnung, dass diese furchtbare Drohung das Problem zu einer allseitig befriedigenden Lösung drängen wird, verbleiben wir mit allseitig geriebener Hochachtung — stets dieselben.

Ein Kavalier

schreibt:

Lieber Spalter!

Obwohl ich auf meinen letzten Beitrag die tröstliche und aufmunternde Zuschrift «Was nicht beiliegt, wird erscheinen» er-

G. Gloede



Der zerbrochene Sessel

„Siesch, dem seit me Arbeitsteilig.“

hielt, und «es» wirklich nicht «beilag», aber «es» trotzdem nie in Deinem Blatt erschien, möchte ich mein Glück nochmals versuchen.

Dieser Beitrag wird zwar nur für Dich eine Reklame sein, allerdings eine von modernem Stil und Anhauch.

Schendere ich da vor kurzer Zeit, harmlos wie ich bin, in Zürich die belebteste Strasse, die Bahnhofstrasse, entlang. Ich hatte mir soeben den «Nebelspalter» erstanden und betrachte aufmerksam das Titelblatt. Plötzlich schiebt sich von hinten ein Arm unter den meinen und mit der süssesten Stimme aller Evastöchter flötet es: «Salü Schatzi! Chunnst au endlich?» Erstaunt drehe ich mich um und schau in ein mir wildfremdes Jungfrauenantlitz. «Ah, entschuldiget Sie bitte», flötet «sie» wieder, «i ha Sie halt nu vo hinne gseh! Und ich ha met mim Fründ abgmacht, er soll dä Näbelspalter mitneh, als Erkennigszeiche.» — Erfreut über Deine Popularität habe ich ihr meinen «Nebelspalter» geschenkt.

Dann noch zwei Gedichte, die ich zwar nicht selber gemacht habe, aber doch nicht

direkt abgespickt oder aus einer andern Zeitung abgeschrieben habe. P. F. NB. «Das von Zürich» ist mir tatsächlich passiert.

— die Gedichte erscheinen (Goethe hat schliesslich seine Gedichte auch nicht alle selber gemacht). Und dann muss doch so viel Ritterlichkeit einer Dame gegenüber belohnt werden, sozusagen zur Ermunterung für die modernen Cow-boys.

Lob der Mitarbeiter

Wenn wir die anerkennenden Zuschriften, unentwegt und trotz manchem Nasenrumpfen über so viel Selbstgefälligkeit hieher setzen, dann vor allem deshalb, weil wir (nämlich der Bö und der Beau) wissen, was wir unseren Mitarbeitern verdanken, und dass es nur vorwärts geht mit dem Spalter, wenn jeder sein bestes gibt. Darum aber gehört das Lob vor allem den hundert wackern Spalterianern und wir müssten von ausgesuchter Selbstgefälligkeit sein, wenn wir es ihnen vorenthalten wollten.

Tit. Verlag des Nebelspalter!

Als Redakteur der «.....-Zeitung» habe ich den Nebelspalter regelmässig und meistens mit Genuss gelesen. Nun da ich in der Industrie tätig bin, habe ich diese Lektüre und Aufmunterung doppelt nötig. Man möchte doch das Lachen nicht verlieren. Ferner tut es einem ganz gut, die Politik, die man ja etwas kennt, einmal durch die Brille des Humors zu betrachten und sie von der satirisch-kritischen Seite zu beurteilen.

Deshalb habe ich mich im Einverständnis mit meiner Frau, die hier mit meinen Ansichten voll übereinstimmt, entschlossen, den Nebelspalter für 1934 zu abonnieren. Ich bitte Sie, der Redaktion von meinem Schreiben zu persönlichen Zwecken Kenntnis zu geben. Ich weiss aus Erfahrung, dass man gelegentlich auch eine kleine Aufmunterung nötig hat.

Mit freundlichen Grüssen Dr. X.

... und ein Hotelier schreibt:

Pa. K., wünscht dem freudespensenden und wahrheitsliebenden Nebelspalter, vom Setzerlehrling bis zum gestrengen Chefredaktor, alles Gute und schöne für 1934.

— Wir Arbeitsmenschen aus dem Hotel-fach wissen den Nebelspalter zu schätzen. Er hilft über so vieles weg.

Wir danken herzlich; das Lob aber gehört jenen Hunderten, aus deren kleinen Beiträgen sich eine gute Nummer zusammensetzt.

Vier Bürgen — geht täglich ein.

Jüngst sassen wir — gut, aber zu situationlich. Es ist nun mal so, dass viele Witze, die in der richtigen Situation wie eine Bombe wirken, beim Nacherzählen nicht mehr zur Geltung kommen. Die Situation fehlt eben.

"CAMPARI"
Das feine Aperitif
Rein in Gläschen oder gespritzt mit Siphon

NUR NOCH
1.75
ASPIRIN
BAYER